

Argumente für die Entwicklung einer 'interaktionalen Linguistik'¹

Margret Selting / Elizabeth Couper-Kuhlen

Abstract

'Interaktionale Linguistik' ist ein neuer Ansatz als Interface zwischen Linguistik und Interaktionstheorie (v.a. funktionale Linguistik, Konversationsanalyse, Kontextualisierungstheorie, anthropologische Linguistik), der sich in den letzten ca. zehn Jahren herausgebildet hat. Sein Ziel ist die Beschreibung linguistischer Strukturen als Ressourcen der Organisation natürlicher Interaktion. In unserem Beitrag werden wir zu skizzieren versuchen, was wir unter diesem Begriff verstehen: Was ist 'interaktionale Linguistik'? Was genau zeichnet sie aus? Wie ist sie entstanden bzw. wie hat sie sich entwickelt? Was ist ihr Skopus und Gegenstand? Was sind ihre Zielsetzungen? Wo liegen ihre Reichweite und Grenzen? Warum ist sie sinnvoll und sogar nötig? Anhand von Beispielanalysen werden die beiden Schwerpunkte der 'interaktionalen Linguistik' illustriert: einzelsprachbezogene und sprachvergleichende Untersuchungen. Es werden die Konsequenzen einer interaktional-linguistischen Sichtweise für eine allgemeine (linguistische) Theorie der Sprache und Sprachverwendung in sozialer Interaktion aufgezeigt.

Keywords: Interaktionale Linguistik, Konversationsanalyse, Kontextualisierung, Anthropologische Linguistik, Sprachvergleich, Sprachtypologie, Sprachtheorie

English Abstract

'Interactional linguistics' is a new interface between linguistics and the theory of interaction (conversation analysis, contextualization theory, functional and anthropological linguistics) which has developed over approximately the past ten years. Its goal is to describe linguistic structures as resources for the organization of naturally occurring verbal interaction. In our paper we attempt to outline what we understand by this notion, addressing questions such as the following: What is 'interactional linguistics'? What characterizes it precisely? How has it arisen or rather developed? What is its object of analysis and what is its scope? What aims does it pursue? How far can it go and where are its limits? Why is it a meaningful and indeed a necessary enterprise? We identify two areas of concentration in interactional linguistics - single-language and cross-language (comparative) investigation - and cite sample analyses which illustrate each. In conclusion we evaluate the consequences of an interactional linguistic perspective for a general theory of language and language use in social interaction.

Keywords: interactional linguistics, conversation analysis, contextualization, anthropological linguistics, comparative study of language, language typology, theory of language.

1 Dieser Beitrag ist eine überarbeitete Fassung des Vortrags, den Margret Selting im Rahmen der European Research Conference (EURESCO) 'Interactional Linguistics – EuroConference on the Linguistic Organization of Conversational Activities', Spa, Belgien, 16.-21. September 2000, gehalten hat. Die Konferenz wurde von der European Science Foundation organisiert und unterstützt durch die European Commission, Research DG, Human Potential Programme, High Level Scientific Conferences (Contract No. HPCF-CT-1999-00098). Für das Übertragen ins Deutsche sind wir Bärbel Hage zu Dank verpflichtet.

1. Die Entwicklung der 'interaktionalen Linguistik'
2. Der Skopus der 'interaktionalen Linguistik'
3. Warum ist eine interaktionale Linguistik notwendig?
 - 3.1. Die Notwendigkeit einer interaktionslinguistischen Beschreibung einzelner Sprachen
 - 3.2. Die Notwendigkeit, verschiedene Sprachen als Ressourcen für die Interaktion zu vergleichen
 - 3.3. Warum ist eine allgemeine (linguistische) Theorie der Sprache und Sprachverwendung in sozialer Interaktion notwendig?
4. Zusammenfassung: Ziele der 'interaktionale Linguistik'
5. Literatur

Mittlerweile hat sich der neue Begriff 'interaktionale Linguistik' herumgesprochen. Im folgenden werden wir zu skizzieren versuchen, was wir unter diesem Titel verstehen: Was ist 'interaktionale Linguistik'? Was genau zeichnet sie aus? Wie ist sie entstanden bzw. wie hat sie sich entwickelt? Was ist ihr Skopus und Gegenstand? Was sind ihre Zielsetzungen? Wo liegen ihre Reichweite und Grenzen?

1. Die Entwicklung der 'interaktionalen Linguistik'

In den 70er und 80er Jahren erfuhr die Konversationsanalyse unterschiedliche Rezeptionen in verschiedenen Ländern und Kontinenten: Während sie in den USA ursprünglich von Soziologen entwickelt worden war, wurde sie in Europa auch stark von Linguisten aufgegriffen. Diese bezogen natürlich ihre eigenen Interessen und ihren eigenen Forschungshintergrund in ihre Arbeit mit ein. Die Folge dessen überrascht wenig: Ein Großteil der Forschung, die wir als 'interaktionale Linguistik' bezeichnen, wird von europäischen und amerikanischen Linguisten betrieben, die stark von der Konversationsanalyse beeinflusst sind, und die es sich zum Ziel gesetzt haben, der ethnomethodologischen Sichtweise und der konversationsanalytischen Methodologie im Rahmen der Linguistik, aber auch im Rahmen anderer Disziplinen, zu mehr Bedeutung zu verhelfen.

In den vergangenen Jahren sind zahlreiche Bücher erschienen, die im Überlappungsbereich zwischen Linguistik und Konversationsanalyse zu verorten sind: Die Aufsätze in Couper-Kuhlen und Selting (Hgg.): *Prosody in Conversation* (CUP, 1996) konzentrieren sich auf die Schnittstelle zwischen Prosodie und Interaktion, während sich die Artikel in Ochs, Schegloff und Thompson (Hgg.): *Interaction and Grammar* (CUP, 1996) mit der Schnittstelle zwischen Grammatik und Interaktion befassen. Im Jahr 1998 organisierten wir einen Workshop über 'Prosody, syntax and interaction' im Rahmen des Programms der *International Pragmatics Conference* in Reims. In Gesprächen mit Teilnehmenden an diesem Workshop wurde der Titel 'interaktionale Linguistik' für einen Sammelband beschlossen, der 2001 in Sandra Thompsons und Paul Hoppers Serie *Studies in Discourse and Grammar* bei Benjamins, Amsterdam, herauskommt (Selting und Couper-Kuhlen, Hgg., erscheint). Die Beiträge zu all den genannten Sammelbänden befassen sich mit dem, was wir als 'interaktionale Linguistik' bezeichnen. Hierunter verstehen wir eine Perspektive auf die Struktur und die Verwendung von Sprache, die diese in ihrer natürlichen Umgebung erfasst, der sozialen Interaktion.

Dabei umfasst interaktionale Linguistik nicht nur Prosodie und Syntax, sondern darüber hinaus auch Phonetik, Phonologie, Morphologie, Lexik, Semantik

und Pragmatik. Die Strukturen innerhalb dieser Bereiche und das Wechselspiel zwischen ihnen können alle im Hinblick darauf untersucht werden, wie Sprache von der sozialen Interaktion geprägt wird und wie Sprache ihrerseits soziale Interaktion prägt.² Tatsächlich haben alle Beiträge zu den genannten Bänden gezeigt, dass es zahlreiche Forschende gibt, die im Überschneidungsbereich zwischen Linguistik und Interaktion arbeiten, und dass nicht wenige von ihnen gemeinsame Grundannahmen, Methoden und Ziele haben.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor – und das ist sehr wichtig –, dass wir nicht als Einzelpersonen einen neuen Ansatz vorschlagen. Wir versuchen vielmehr eine Zusammenfassung derjenigen Annahmen und Zielsetzungen, die die ältere wie die neuere Forschung unserem Verständnis nach auf unserem Gebiet verfolgt. 'Interaktionale Linguistik' ist demnach als ein Begriff intendiert, unter dem die Arbeit von Forschenden subsumiert werden kann, die sich entweder mit Gebieten wie 'Prosodie und Konversation', 'Grammatik und Interaktion' und 'Kontextualisierung von Sprache' beschäftigen, oder mit der Untersuchung anderer Sprachstrukturen als Ressourcen der 'Rede-in-der-Interaktion' (*talk-in-interaction*), wie Schegloff (1998:236) es nennt. Wir werden uns hauptsächlich auf frühere Arbeiten anderer Autoren als uns selbst in den obengenannten Gebieten konzentrieren, und wir entschuldigen uns bei allen, deren Arbeiten wir aus Platzgründen hier nicht berücksichtigen können.

Das interdisziplinäre Gebiet der interaktionalen Linguistik vereint Ansätze, die sich im Überlappungsbereich zwischen Linguistik, Konversationsanalyse und anthropologischer Linguistik befinden. Auf diese Weise wollen die Forschenden der Tatsache gerecht werden, dass Sprache normalerweise immer in sozialer, und häufig in konversationeller Interaktion gebraucht wird.³

2. Der Skopus der 'interaktionalen Linguistik'

Folgende drei Charakteristika zeichnen den interaktional linguistischen Ansatz aus. Die interaktionale Linguistik ist

- *deskriptiv- und funktional-linguistisch*: Sprachstrukturen einzelner Sprachen werden auf allen deskriptiven Ebenen als interaktionale Ressourcen untersucht, die die Gesprächsteilnehmenden in der sozialen Interaktion verwenden. Dabei wird gezeigt, dass und auf welche Weise sprachliche Strukturen auf die Erfüllung ihrer Funktionen bei der Organisation der sozialen Interaktion zugeschnitten sind.

2 Siehe auch Fox', Hayashis und Jaspersons (1996:188) Beschreibung ihres Forschungsvorhabens als "enterprise which seeks to understand how interaction and grammar shape one another".

3 Die Stärken jeder einzelnen Disziplin zusammengenommen sollen einen synergetischen Effekt haben: die technische Beschreibung wird von der Linguistik profitieren, die Forschungsmethodologie von der Konversationsanalyse, die kulturelle Breite von der Anthropologie. – Zu Ursprüngen und Entwicklungsstufen der interaktionalen Linguistik siehe Couper-Kuhlen und Selting, erscheint; siehe auch Schegloff, Ochs und Thompson 1996:4ff.

- *sprachübergreifend*: Eine große Auswahl an verschiedenen Sprachen wird untersucht und miteinander verglichen. Dies macht es möglich, zu bestimmen, einerseits: wie viel von einer Sprachstruktur und deren Gebrauchsweisen auf Interaktionspraktiken zurückgeführt werden kann, und andererseits: ob Interaktion sich auf grammatische Strukturen stützt, die auf unterschiedliche Weise von der jeweiligen Sprache oder Sprachfamilie abhängen.
- *allgemeinlinguistisch*: Sowohl interaktional linguistische Beschreibungen einzelner Sprachen als auch ein sprachübergreifender Vergleich der Funktionsweisen von Sprache in der Interaktion werden letztendlich die Grundlage für eine allgemeine Theorie bilden, die beschreibt, wie Sprache in der sozialen Interaktion strukturell und funktional organisiert ist und gehandhabt wird.

Die interaktionslinguistische Forschung kann von zwei verschiedenen Ausgangspunkten ausgehen: Entweder beginnt sie mit einer interaktionalen oder konversationellen Aufgabe oder Funktion und untersucht die sprachlichen Mittel, welche als Ressource für die Erfüllung dieser Aufgabe verwendet werden – oder sie beginnt mit einem linguistischen Element oder einer Konstruktion und untersucht, welche Rolle dieses Phänomen in konversationeller Interaktion spielt. Die Gemeinsamkeit beider Ansätze besteht in der Beschreibung von Sprachstrukturen als Ressourcen für 'Rede-in-der-Interaktion'.⁴

Eine interaktional linguistische Methodologie kann für die Erforschung aller möglichen linguistischen Gegenstände dienlich sein: prosodische und segmentelle Phonetik und Phonologie, Morphologie, lexikalische Semantik, Pragmatik und alle Arten von Sprachvariation (regional, sozial und stilistisch) sowie Spracherwerb, -verlust und -störungen. Neben der Interaktion zwischen erwachsenen Sprechern in alltäglicher Konversation ist Interaktion zwischen Jugendlichen, zwischen Kindern und ihren Betreuern sowie zwischen Kindern untereinander Forschungsgegenstand. Und auch die Interaktion zwischen Sprachgesunden und Sprachgestörten in alltäglichen und institutionellen Kontexten wird mit in Betracht gezogen. Wie man sehen kann, umfasst das Forschungsprogramm der interaktionalen Linguistik die gleichen Gegenstände, wie sie die allgemeine und angewandte Linguistik traditionell behandelt hat. Allerdings beginnt eine interaktional linguistische Untersuchung immer mit der Untersuchung empirischer Daten, mit situationsgebundener Sprache zwischen Gesprächsteilnehmern in natürlicher Interaktion. Sie versucht stets zu zeigen, dass und auf welche Weise linguistische Kategorien auf die Regelung von lokaler, inkrementeller und situationsgebundener Produktion und Interpretation von Gesprächen in sequenzieller sozialer Interaktion zugeschnitten sind.⁵

4 Zur Methodologie der Konversationsanalyse siehe Psathas 1995, Hutchby und Wooffitt 1998 und Deppermann 1999.

5 Über Methoden und Probleme bei der Analyse von Sprachstrukturen als Ressourcen von sozialer Interaktion siehe Selting und Couper-Kuhlen (erscheint).

3. Warum ist eine interaktionale Linguistik notwendig?

3.1. Die Notwendigkeit einer interaktionslinguistischen Beschreibung einzelner Sprachen

Ein Großteil der Forschung über die Struktur europäischer und anderer Sprachen basiert auf geschriebener Sprache und/oder der Beschreibung von einzelnen Sätzen oder Teilsätzen, wobei deren Kontext nicht berücksichtigt wird. Die verwendeten Beispiele werden entweder von den Forschenden selbst konstruiert, basierend auf ihren Intuitionen, oder sie werden einem Textkorpus oder einer anderen geschriebenen Quelle entnommen. Gewöhnlich wird in den generativen und kognitionslinguistischen Ansätzen Sprache, und insbesondere Grammatik, als ein System betrachtet, das unabhängig von seinem Gebrauch beschrieben werden kann. Die Tatsache, dass Sprache überwiegend in sozialer, und häufig eben in konversationeller, Interaktion verwendet wird, wird von diesen Ansätzen schlicht nicht berücksichtigt. Eine Folge dessen ist, dass die meisten Grammatiken und anderen Sprachbeschreibungen stark an geschriebene Sprache gebunden sind. Die Übertragbarkeit dieser Beschreibungen auf und ihre Relevanz für den Umgang mit gesprochener Sprache ist unklar. Um eine Basis zu schaffen für die angemessene Beschreibung von gesprochener Sprache, wie sie in natürlicher sozialer Interaktion verwendet wird, müssen daher erst eine theoretische Grundlage sowie Analysemethoden entwickelt werden.

Im Gegensatz zu früheren strukturalistischen, funktionalen und soziolinguistischen Sprachtheorien basiert die interaktionale Linguistik auf einer streng empirischen Analyse von Sprache, wie sie in Sequenzen natürlicher Interaktion verwendet wird. Die theoretische Grundlage hierfür entstammt der Ethnomethodologie und der Interaktionstheorie (siehe Auer 1999). Methodologisch basiert die interaktionale Linguistik auf der systematischen empirischen Beschreibung von Daten, wie sie in der Konversationsanalyse und der Kontextualisierungstheorie betrieben wird. Sprachliche Phänomene werden im Zusammenhang mit Praktiken der Bildung von Turnkonstruktionseinheiten (oder redebeitragsbildenden Einheiten), Turns (Redebeiträgen) und Sequenzen, sowie der Konstitution von Sprechhandlungen und anderen Aktivitäten untersucht. Unter Kontext versteht man dabei hauptsächlich den sequenziellen interaktionalen Kontext.

Viele Linguisten, insbesondere diejenigen, die vom Chomskyschen Paradigma beeinflusst sind, betrachten es als ihre Aufgabe, das Sprachsystem so zu beschreiben, wie sie es in der 'Sprachkompetenz' repräsentiert sehen. Dieser Auffassung zufolge ist sprachliche Performanz nur die Anwendung von Strukturen, die in bezug auf die Sprachkompetenz definiert sind. Die Produktion von Sprache ist darüber hinaus die Leistung eines einzelnen Sprechers, der seine Kompetenz mehr oder weniger fehlerlos in seiner sprachlichen Performanz realisiert. Die Korrektheit der Strukturen wird dabei kontextunabhängig beurteilt, gemäß der Kompetenz des *Sprachsystems*. Doch genau diese Methode ist unzureichend, wie Forschende mit einer interaktionalen Betrachtungsweise von Sprache nachweisen konnten. Im folgenden möchten wir unsere 'Gegenbeweise' anführen:

(a) Sprachstrukturen sind interaktionale (nicht individuelle) Produkte/Leistungen

Goodwin (1981, 1995) zum Beispiel hat gezeigt, dass an der Produktion der sprachlichen Einheit 'Satz' nicht nur der Sprecher beteiligt ist, der den Satz für bestimmte Rezipienten konstruiert, sondern auch der Zuhörer, der aktiv zu seiner Rezeption beiträgt. Er zeigt, daß die Produktion der grundlegendsten sprachlichen Einheit, des 'Satzes', bei 'Rede-in-der-Interaktion' in hohem Maße auf die Gewährleistung der Rezeption bedacht ist. Wenn sich die Rezipienten im Verlaufe der Satzproduktion ändern, gestaltet der Sprecher seinen ursprünglich begonnenen Satz für den/die neuen Rezipienten um (siehe auch Couper-Kuhlen/Selting, erscheint). Eine ähnliche These vertritt Ford (1993) bezüglich der Produktion von Nebensätzen. Wie Lerner (1991) gezeigt hat, können sprachliche Einheiten wie Sätze darüber hinaus von den Gesprächsteilnehmern *gemeinsam* hergestellt werden: die syntaktische Konstruktion wird auf die kooperierenden Sprecher 'verteilt'. Dies zeigt, dass wir linguistische Einheiten und Kategorien nicht als Produkte der Kompetenz eines einzelnen Sprechers betrachten sollten, sondern vielmehr als wahrhaft interaktionale Leistungen, die als Epiphänomene beim Vollzug von Sprechhandlungen und Aktivitäten während der Interaktion in Erscheinung treten. Schegloff, Ochs und Thompson (1996:39) formulieren dies wie folgt: "As interactional structures, linguistic forms can be understood as collaborative achievements of different interlocutors."

(b) Sprachstrukturen sind flexible und anpassungsfähige Entitäten

Auer (1996) weist die Flexibilität von Sätzen im Deutschen nach, indem er Redebeitragsfortsetzungen analysiert, wie zum Beispiel Expansionen (*increments*), die aus Satzerweiterungen nach möglichen Satzendeckpunkten bestehen. Expansionen verschiedener syntaktischer Strukturen können in prosodisch integrierter oder prosodisch exponierter Form produziert werden.

Beispiel (1) zeigt eines von Auers Beispielen einer prosodisch integrierten Expansion, Beispiel (2) eines seiner Beispiele einer prosodisch exponierten Erweiterung (die Expansionen sind fett gedruckt).

(1) (Auer 1996:76; Beispiel (19), veränderte Transkription)
det is FURCHTbare STIMmung hier **im hau:s**.

(2) (Auer 1996:81; Beispiel (30), veränderte Transkription)
da war ich ZUFällig im EIScafé:? (0.5) **mit dem KARsten.=**

Die unterschiedliche Kombination von syntaktischer Erweiterung und prosodischer Phrasierung kann in deutscher 'Rede-in-der-Interaktion' für verschiedene Interaktionszwecke verwendet werden, unter anderem für Verhandeln und Reparatur bei Sprecherwechselproblemen. Auers Studie lässt Rückschlüsse auf Motivationen oder Erklärungen für (die Möglichkeit) solche(r) flexiblen Strukturen im Deutschen zu.

- (c) Es besteht ein wechselseitiger Zusammenhang zwischen Sprachstrukturen und dem sequenziellen Interaktionskontext

Die Verbindung zwischen Sprachstrukturen und dem sequenziellen Interaktionskontext ist wechselseitig: Sprachstrukturen werden von der Interaktionsstruktur geprägt und tragen gleichzeitig dazu bei, genau diese Interaktionsstruktur herzustellen. Zu der wechselseitigen Beziehung zwischen Grammatik und Redebeiträgen schreibt Schegloff (1996:56):

On the one hand, the organizational contingencies of talking in a turn [...] shape grammar - both grammar as an abstract, formal organization and the grammar of a particular utterance. On the other hand, the progressive grammatical realization of a spate of talk on a particular occasion can shape the exigencies of the turn as a unit of interactional participation on that occasion, and the grammatical properties of a language may contribute to the organization of turns-at-talk in that language and of the turn-taking device by which they are deployed.

Ein Beispiel für diesen wechselseitigen Zusammenhang geht aus Fox' (1987) Arbeit über Anaphern hervor. Der Gebrauch von Pronomina in 'Rede-in-der-Interaktion' ist abhängig vom vorangehenden Gebrauch einer vollständigen Nominalphrase innerhalb der gleichen Sequenz. Schegloff (1996a) nennt diese anaphorischen Pronomina "lokal aufeinanderfolgende Referenzformen" (*locally subsequent reference forms*). Der Gebrauch einer vollständigen Nominalphrase signalisiert den Beginn einer neuen Sequenz, was zur Beendigung der vorangehenden Sequenz beiträgt. Aber eine Pronominalform kann auch eine unmittelbar vorangehende Sequenz überspringen: In diesem Fall befindet sich das Bezugswort noch eine Sequenz früher, und es wird signalisiert, dass diese vor-letzte Sequenz noch nicht abgeschlossen ist. Das heißt, dass Pronominalformen nicht nur eine sequenzielle Struktur widerspiegeln, sondern diese Struktur auch hervorbringen.

- (d) Sprachstrukturen sind auf die Organisation der Interaktion zugeschnitten, und die Organisation der Interaktion wird durch Sprachstrukturen in bestimmten sequenziellen Kontexten hergestellt

Wie Fox' Arbeit zeigt, können Sprachstrukturen einerseits nicht ohne Bezug auf ihren Gebrauch innerhalb eines bestimmten Kontextes beschrieben und erklärt werden. Andererseits kann jedoch auch Interaktion nicht ohne Bezug auf sprachliche Strukturen beschrieben werden. Ein Beispiel hierfür ist die grundlegende Einheit für die Organisation des Sprecherwechsels: Die Turnkonstruktions- bzw. redebeitragsbildende Einheit (*turn-constructional unit*, abgek. TCU) ist eine sprachliche Einheit, bestehend aus Sätzen, Teilsätzen, Phrasen oder Worten, wie Sacks, Schegloff und Jefferson (1974:702) feststellten. Neuere Forschung hat gezeigt, daß die Projektion/Ankündigung von übergangsrelevanten Orten (*transition relevance places*, abgek. TRPs) sowie von Einheits- und Turn- bzw. Redebeitragsbeendigung durch das Zusammenspiel von grammatischen, prosodischen und pragmatischen Hinweisen erreicht wird (Ford und Thompson 1996; Ford, Fox und Thompson 1996; Schegloff 1996; Selting 1996, 1998). Weitere Beispiele sind Reparaturen und andere Aktivitätstypen, die durch den Einsatz von sprachlichen Hinweisen erkennbar gemacht werden.

Sowohl für die selbstinitiierte Selbstkorrektur innerhalb desselben Redebeitrags als auch für bestimmte Arten von fremdinitiiertem Selbstkorrektur ist Syntax

von großer Bedeutung. Sprecher beachten bestimmte syntaktische Strukturen und setzen diese auch ein, um Reparaturen erkennbar und interpretierbar zu machen; sie respektieren konstitutive Grenzen (siehe Fox und Jaspersen 1995, Uhmann, erscheint, Selting 1995, 1996a). Darüber hinaus hängt die Interpretation von Aktivitäten in der Interaktion oft von bestimmten sprachlichen Hinweisen ab: man betrachte beispielsweise die verschiedenen Möglichkeiten, 'oh' zu produzieren (siehe Local 1996), die Unterschiede zwischen normaler und erstaunter Initiierung von Reparaturen (Selting 1996a) oder die Unterschiede zwischen normalen Warum-Fragen und Warum-Beschwerden (Günthner 1996).

- (e) Die Konstitution und Interpretation von Aktivitäten oder Handlungen sind Ergebnisse des Einsatzes von bestimmten linguistischen Strukturen / Verfahren / Praktiken in bestimmten sequenziellen Umgebungen

French und Local (1983) haben gezeigt, dass die Interpretation von konversationellen Kategorien wie beispielsweise 'Unterbrechung' von den Gesprächsteilnehmern durch den Gebrauch von phonetischen und prosodischen Merkmalen im sequenziellen Kontext gesteuert wird. In derselben sequenziellen Position können überlappende Redebeiträge von unterschiedlichen phonetischen Signalen begleitet werden, um ihren Status gegenüber dem simultan gesprochenen Redebeitrag zu kontextualisieren. Mit den Merkmalen <hohe Tonhöhe + erhöhte Lautstärke> werden simultan gesprochene Redebeiträge als 'Unterbrechungen' markiert. Die Merkmale <niedrige Tonhöhe + herabgesetzte Lautstärke> dagegen signalisieren nicht-konkurrierendes gleichzeitiges Sprechen; sie fungieren sozusagen nur als 'Hintergrundbemerkungen'. Wells und MacFarlane (1998) zeigen darüber hinaus, daß auch der Ort des Beginns der Überlappung relativ zur Hauptbetonung der redebeitragsbildenden Einheit von Bedeutung ist. Dies zeigt, dass die Interpretation von konversationellen Redebeiträgen als Handlungen und Aktivitäten sowohl mit sequenziellen als auch mit detaillierten sprachlichen Analysen erklärt werden muß. Local, Kelly und Wells (1986) haben gezeigt, daß die verwendeten Hinweise bei der Organisation von Redebeiträgen nicht nur sprachspezifisch, sondern sogar auch dialektspezifisch sein können.

Ein weiteres Beispiel ist Couper-Kuhlens (1996) Analyse von prosodisch integrierten (im Gegensatz zu prosodisch nicht-integrierten) Kausalsätzen im Englischen. Couper-Kuhlen unterscheidet zwischen zwei verschiedenen Konstruktions-schemata für komplexe Kausalsätze: eines, in welchem Haupt- und Kausalsatz in einer einzigen Deklinationseinheit produziert werden, und ein anderes, in welchem der Kausalsatz vom Hauptsatz durch einen partiellen *reset* getrennt ist, wodurch zwei Deklinationseinheiten gebildet werden.

Beispiel (3) zeigt die Konstruktion eines komplexen Haupt- und Kausalsatzes innerhalb derselben Deklinationseinheit:

- (3) (Couper-Kuhlen 1996:414; Beispiel (14) (abgekürzt))

⇒ Adam: Bob is real good,
'**cause** he likes to take baths.

Couper-Kuhlen schreibt dazu: "there is no declination reset and the causal relation is construed as direct: *It's because he likes to take baths that he's real good*" (1996:414; unsere Herv.).

Im nächsten Beispiel (4) werden der Haupt- und Kausalsatz in mehr als einer Deklinationseinheit konstruiert:

- (4) (Couper-Kuhlen 1996:414; Beispiel (15) (abgekürzt))
- 1 Sue: the only thing is.
 what Esther was asking me -
 whether she should pack a bikini!
- ⇒ Nora: well she'd be=
 5 Billy: oh=
 ⇒ Nora: =silly [not to,=
 [
 Billy: [=sure!
 ⇒ Nora: ='**cause** the bikini's not gonna take up any room.

Dieses Beispiel erklärt Couper-Kuhlen wie folgt: "the because-clause has a declination reset and is construed indirectly: She'd be silly not to [and I believe this] (be)cause the bikini's not gonna take up any room" (ebd.:414; unsere Hervorh.). Couper-Kuhlen (1996:410) schreibt:

The argument is that the two prosodic configurations routinely found accompanying direct vs. indirect cause or reason relations marked with *because* contribute to the constitution of two distinct constructional schemas for the construal of causal relations in discourse. CSI is prototypically a single TCU, planned and executed 'in one go', whereas CSII prototypically involves two TCUs, the second constituting an augmentation (volunteered or elicited) of the first. [...] CSII qualifies as a construction despite its augmented or two-stage character because the clause or reason clause is configured lexically and prosodically as being in construction with the prior clause: It has a lexical marker of cohesion and its declination is partially reset with respect to this prior clause. Were the two TCUs not in construction with one another, we would expect no lexical marker and full resetting.

Couper-Kuhlen zeigt, daß die Wechselwirkung zwischen Syntax und Prosodie in der Konstruktion von redebeitragsbildenden Einheiten eingesetzt wird, um semantisch und pragmatisch unterschiedliche Arten von Sprechaktivitäten in 'Rede-in-der-Interaktion' zu signalisieren und interpretierbar zu machen.

Wie kann die Sprachwissenschaft von einer interaktionalen Methodologie profitieren? Ziel der interaktionalen Linguistik ist es, sequenziell interpretierte Redebeiträge, Turnkonstruktionseinheiten und Äußerungen in ihre sprachlichen Bestandteile zu zerlegen, um festzustellen, wie einzelne sprachliche Hinweise zu Praktiken wie der Bildung von Einheiten, Redebeiträgen und Handlungen beitragen, und zu zeigen inwiefern diese Hinweise interaktional relevant sind. Auf diese Weise rekonstruieren wir die interaktionale Relevanz von linguistischen Kategorien wie 'Satz', 'Teilsatz', 'Phrase', 'Kollokation', 'lexikalische Einheit', 'Wort', prosodische Struktur, phonetische Veränderung, grammatikalische, semantische und pragmatische Beziehung usw. Auch wenn wir von der Annahme ausgehen, daß Äußerungen und redebeitragsbildende Einheiten nur als Handlungen innerhalb ihres sequenziellen Kontextes interpretiert und analysiert werden können, können wir dennoch versuchen, die konstitutiven Praktiken und Hinweise zu rekonstruieren, die dazu beitragen, dass Gesprächsteilnehmer genau diese Handlungen inferieren und keine anderen. Neben der Abfolge bzw. Sequentialität spielen in diesem Prozeß linguistische Hinweise eine äußerst systematische und wichtige Rolle.

Einige Fragen können dies vielleicht illustrieren (siehe auch die Fragen, die in Schegloffs (1996) Analyse von Einheits- und Redebeitragsorganisation aufgeworfen werden):

- Wie werden Sprachstrukturen in der Produktion und Interpretation von redebeitragsbildenden Einheiten und Redebeiträgen in der Konversation eingesetzt? Wie werden beispielsweise Prosodie und Syntax und andere Konstruktionsschemata für die Konstruktion von redebeitragsbildenden Einheiten im sequenziellen Kontext kombiniert? Viele wesentliche Fragen zu diesem Thema werden in Schegloff (1996) aufgegriffen.
- Welche Arten von Einheiten sind relevant für die Organisation des Sprecherwechsels? Wie wird Projektion, Vorhersehbarkeit, erreicht? Wie werden Praktiken wie Innehaben, Halten und Abgeben eines Redebeitrags interpretierbar gemacht? Auf welche Weise werden Sätze, Teilsätze, Phrasen und Wörter flexibel produziert und wie werden sie mit prosodischen Verfahren kombiniert, um eine Anpassung an die lokale und situative Organisation von 'Rede-in-der-Interaktion' möglich zu machen?
- Welche Techniken und Praktiken, wie 'Recycling', Wiederholung, Anapher, usw., werden in Verbindung mit anderen Ressourcen wie beispielsweise Prosodie eingesetzt, um welche Arten von Reparatur zu bilden?
- In welchem Zusammenhang stehen einzelne und aufeinanderfolgende Einheiten mit kohäsiven Hinweisen? Welche sprachlichen Hinweise, abgesehen von der Nebeneinanderstellung von Redebeiträgen, werden verwendet, um beispielsweise konditional relevante Antworten den Fragen kohäsiv anzupassen?
- Wie wird Konversation durch Kooperation der Gesprächsteilnehmer kohäsiv und kohärent gemacht? Wie werden Themen bearbeitet und verschoben bzw. gewechselt? Welche Rollen spielen dabei segmentale und prosodische Verfahren?
- Wie werden Handlungen und Genres wie Bewertungen, Vorwürfe, Einladungen, Erzählungen, Streit, usw., das Signalisieren von Sprecherhaltung und Affekt, die Konstruktion von *footings* und Teilnehmerstatus usw. als solche interpretierbar gemacht?
- Wie werden alltägliche und institutionelle Gespräche, informelle und formelle Interaktionsarten als genau solche interpretierbar gemacht?

Generell sollten wir den Gebrauch von sprachlichen Strukturen und Hinweisen bei der Anwendung von Praktiken und Verfahren untersuchen, die uns die Interpretation von Handlungen in ihrem sequenziellen interaktionalen Kontext nahelegen. Unsere interaktional linguistischen Analysen rekonstruieren sprachliche Praktiken als solche, die den lokalen Erfordernissen angepaßt sind und der Organisation der Interaktion dienen.⁶

Eine interaktionale Methodologie kann sehr dienlich sein, methodologische Richtlinien für empirisch-linguistische und soziolinguistische Forschung auf der

⁶ Forschergruppen, die nach diesen Grundsätzen arbeiten, sind inzwischen in vielen europäischen Ländern tätig, beispielsweise in Deutschland, den Niederlanden, Finnland, Schweden, Großbritannien, Frankreich und der Schweiz.

Basis von natürlichen Daten zu entwickeln. Darüber hinaus liefert die interaktionale Theorie einen allgemeinen Ansatz, anhand dessen ein realistischeres Verständnis von Sprache und ihrer Funktion in der sozialen Interaktion erreicht werden kann. Indem sie für eine detaillierte Erforschung von Sprache in der Interaktion eintritt, trägt die interaktionale Linguistik zur weiteren Entwicklung einer alternativen Linguistik ein, die eine Theorie sowie eine solide Beschreibung der sprachlichen Bestandteile in der sozialen Interaktion liefert. Diese Analysen sind die Basis für Anwendungen in praktischen Feldern wie dem Entwerfen von neuen Grammatiken der gesprochenen Sprache, der verbesserten Sprachanalyse und -synthese in computerisierten Dialogsystemen sowie der Zusammenstellung von realistischerem Material für den Sprachunterricht, der Verbesserung der interkulturellen Kommunikation und rhetorischen Trainingsprogrammen.

3.2. Die Notwendigkeit, verschiedene Sprachen als Ressourcen für die Interaktion zu vergleichen

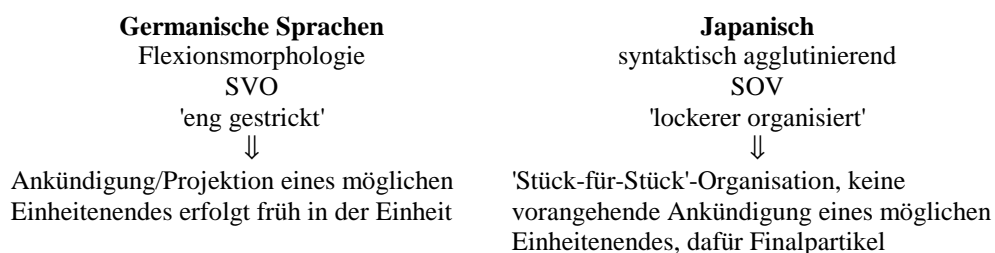
Ein sprachübergreifender Vergleich von Konversationspraktiken soll zeigen, ob und in welchem Ausmaß in verschiedenen Sprachen – und insbesondere in typologisch unterschiedlichen Sprachen – verschiedene Praktiken und Strategien bei der Organisation von konversationellen Aufgaben und Funktionen angewendet werden. Es stellt sich die Frage, auf welche Weise einerseits die Sprache (oder der Sprachtyp) die Details der Konstruktion von beispielsweise redebeitragsbildenden Einheiten und Redebeiträgen determiniert, und wie andererseits die Art der Konstruktion von redebeitragsbildenden Einheiten und Redebeiträgen wiederum durch die Sprache oder den Sprachtyp bestimmt sind. Die Forschungsannahmen in diesem Gebiet sind bisher die folgenden: Kulturell unterschiedliche Arten der Interaktionsführung und Gesprächsorganisation wirken sich unterschiedlich auf Sprache aus, und verschiedene Sprachen tragen auf unterschiedliche Art und Weise zur Beschaffenheit der sozialen Ordnung, die sie hervorbringen, bei (Couper-Kuhlen/Selting, erscheint).

Ein Beispiel hierfür sind z.B. die Unterschiede zwischen den germanischen Sprachen und dem Japanischen. Sie können unter den folgenden Gesichtspunkten betrachtet werden:

- (a) Organisation von Einheiten und Redebeiträgen,
- (b) Reparatur und
- (c) Organisation von Teilsätzen.

- (a) Organisation von Einheiten und Redebeiträgen

Das folgende Schema gibt einen Überblick über die hier relevanten Strukturen:



In den germanischen Sprachen, die sich durch Flexionsmorphologie und meist durch eine SVO-Satzgliedstellung auszeichnen, ist die syntaktische Organisation in Satz und Teilsatz ziemlich "eng gestrickt", wie Fox, Hayashi und Jasperson (1996) es formulieren (siehe auch Hayashi 1999): Erwartbare syntaktische Beendigung kann relativ früh nach Satzbeginn angekündigt/projektiert werden (siehe Auer 1996, Selting 1996, 1998). Im Japanischen, das eine syntaktisch agglutinierende Struktur sowie eine SOV-Satzgliedstellung hat, ist die syntaktische Organisation dagegen lockerer: Die Organisation des Beitrags erfolgt hier eher 'Stück für Stück', ohne frühe Projektion eines möglichen Einheitenendes. "The parts of the clause do not 'fall into place' until the production of the verb at the end of a turn-constructural unit" (Couper-Kuhlen/Selting, erscheint; siehe auch Fox, Hayashi und Jasperson 1996:208ff.). Folglich sind die Rezipienten auf eine abwartende Strategie angewiesen, "*wait and see*" (Fox, Hayashi und Jasperson 1996; siehe auch Hayashi 1999). Gleichzeitig brauchen im Japanischen die durch den Kontext gegebenen Subjekt- und Objektergänzungen nicht an der Oberflächenstruktur realisiert zu werden. Redebeitragsbildende Einheiten bestehen daher oft nur aus optionalen adverbialen Attributen. Daraus resultiert die Praktik, übergangsrelevante Orte nicht mit einer potentiell vollständigen Syntax, sondern mit sogenannten Finalpartikeln (Tanaka 1999, 2000) zu signalisieren. Auf diese Weise wird der Mangel, dass keine Möglichkeit besteht, die Beendigung einer redebeitragsbildenden Einheit früh anzukündigen, durch den Einsatz eines sogenannten Finalpartikels kompensiert.

b) Reparatur

Die straffere morphologische Organisation der Flexion im Englischen und Deutschen zeigt sich in ganzen Sätzen oder Satzteilen, die morphologisch als Einheiten für das 'Recycling' bei der Reparatur zusammengehalten werden (siehe Fox und Hayashi 1995 und Uhmman, erscheint). Im Gegensatz dazu lässt die lockerere agglutinierende Organisation der Syntax im Japanischen die Selbstkorrektur von viel kleineren Einheiten zu – wie z.B. von einzelnen gebundenen Morphemen (Fox, Hayashi und Jasperson 1996). Fox, Hayashi und Jasperson verwenden folgendes Beispiel:

(5) (aus: Fox, Hayashi und Jasperson 1996:202)

K: ja nanji goro ni krida[shi-*]soo?
 then what.time about OBL go.out
 "Then about what time (shall we) go out?"

In diesem Beispiel wird die Adverbialendung *-shi*, nach der wahrscheinlich mit einem Hilfsverb oder Partikel fortgeführt werden würde, durch die kohortative Endung *-soo* ersetzt, die einen Vorschlag signalisiert. Folglich wird ein gebundenes Morphem durch ein anderes ersetzt.

Das folgende erfundene Beispiel (6) zeigt, dass eine ähnliche Konstruktion im Englischen nicht möglich ist:

- (6) (aus: Fox, Hayashi und Jaspersen 1996:202)

She look[ed]-*s at the table.

Fox, Hayashi und Jaspersen (1996:214) schließen daraus, dass einerseits syntaktische Praktiken die Organisation von Reparatur bestimmen. Andererseits erweitert Reparatur auch die Auswahl an syntaktischen Praktiken, welche den Sprechern zur Verfügung steht. Sie können diese anwenden, um zwei Handlungen gleichzeitig durchzuführen, z.B. ein problematisches Element als korrekturbedürftig darzustellen, um so auf etwas hinzuweisen, dieses dann aber durch ein weniger problematisches Element zu ersetzen.⁷

- (c) Satzstruktur

Ford und Mori (1994) untersuchen Kausalsätze im Englischen und Japanischen. Obwohl beide Sprachen sich in der kanonischen Satzgliedstellung unterscheiden, weisen die gesprochenen Sprachen ähnliche Strukturen auf.

In beiden Sprachen können Kausalsätze in separaten Intonationseinheiten nach dem Hauptsatz plaziert werden, oft, um Sachverhalte im Falle einer tatsächlichen oder beginnenden Nicht-Übereinstimmung zu verhandeln oder klarzustellen. Dabei werden *because* oder *cause* als satzeinleitende Konnektoren verwendet. Ein solcher Fall wird in Beispiel (7) gezeigt:

- (7) (Ford und Mori 1994:38; Beispiel (1), abgekürzt; leicht veränderte Transkription)

A: .hhh Well do you think it's umm (0.2)
ahm (0.2) stress?

⇒ ' cause a lot of back- I know back pain, (0.2)
comes with stress.

R: .hhh We:ll I'm thinking it might be uhh (0.2)

Im gesprochenen Japanisch bestehen zwei Möglichkeiten, einen Kausalsatz zu bilden. Diese werden in den Beispielen (8) und (9) dargestellt:

- (8) (Ford und Mori 1994:42; Beispiel (10); Transkription leicht verändert)

Tore masu yo demo.Linguistics dat tara juuhachi taNI
Can-take FP but Cop if eighteen credit

da **kara**.
Cop because

"You can, though. Because Linguistics only requires eighteen credits."

- (9) (Ford und Mori 1994:42; Beispiel (11); Transkription verändert)

Kimete nai yo. **Datte** kaanegii meron nante itsutsu
decide NEG FP because Carnegie Mellon five

da tte iu shi
Cop QT say

⁷ Weitere Unterschiede im Hinblick auf Reparaturen sind in Fox, Hayashi und Jaspersen (1996) zu finden; Unterschiede im Hinblick auf Ko-Konstruktionen auch in der Zusammenfassung von Couper-Kuhlen/Selting erscheint.

"I haven't decided. Because Carnegie Mellon for instance requires five (references)."

Beispiel (8) stellt einen Kausalsatz mit dem Kausalkonnektor *kara* dar, der am Ende dieses Kausalsatzes steht. Gemäß der traditionellen japanischen Grammatik müssten solche *kara*-Sätze dem Hauptsatz vorangehen, anstatt ihm zu folgen, wie es hier der Fall ist. Gesprochenes Japanisch scheint oft von der Regel abzuweichen (siehe Ford und Mori 1994:40f.). Beispiel (9) zeigt einen Kausalsatz mit dem Kausalkonnektor *datte*, der am Anfang des Kausalsatzes steht.

Laut Ford und Mori zeigen Kausalsätze mit *kara*, die nach dem Hauptsatz stehen und damit gegen die traditionelle japanische Grammatik verstoßen, dass konversationelle Interaktion einen eher 'angleichenden' Druck auf die Struktur von typologisch verschiedenen Sprachen ausübt. "Our findings [...] support the hypothesis that there are needs and constraints in human interaction that affect the shape of turns and the use of grammar in typologically distinct languages" (Ford und Mori 1994:58).

Das Englische und das Japanische wählen jedoch auch unterschiedliche Muster. Die Funktion der beiden Arten von Kausalsätzen im Japanischen ist es, verschiedene Grade der Nicht-Übereinstimmung auszudrücken:

The Japanese clause-final causal connector *kara* seems well-suited for presenting mitigated dispreferred turns and for inviting collaboration, while the clause-initial causal connector *datte* is better suited for presenting strong disagreement. English, with the exclusive option of clause initial causal connection, offers other devices for mitigating and intensifying the strength of disagreement (Ford and Mori 1994:58).

Man kann also sagen, dass die japanische Grammatik eine Differenzierung von Graden der Nicht-Übereinstimmung ermöglicht, während diese Differenzierung im Englischen mit anderen Mitteln erreicht werden muss, z.B. paralinguistisch oder non-verbal (siehe Ford und Mori 1994:58; siehe auch Mori 1999: Kap. 4-6 und S. 200ff; bes. 203). Die Autoren ziehen den folgenden Schluß: "While 'universal' forces in human interaction clearly influence the use of grammar, typological differences also create advantages and disadvantages in the achievement of certain interactional functions" (Ford und Mori 1994:58).

Der sprachübergreifende Vergleich von 'Rede-in-der-Interaktion' lässt also zum einen darauf schließen, dass gemeinsame interaktionale Probleme zu gemeinsamen Sprachstrategien führen, zum anderen darauf, dass die Art, wie gemeinsame interaktionale Aufgaben erfüllt werden, von den spezifischen Ressourcen, die eine gegebene Sprache bereit stellt, mit geformt werden (Couper-Kuhlen/Selting, erscheint).

Beispiele und Erkenntnisse wie die hier aufgeführten eröffnen der interaktionalen Linguistik ein weites Feld von Fragen. Alle Forschungsbereiche, die der interaktional linguistischen Beschreibung einzelner Sprachen gewidmet sind, können und müssen auch sprachübergreifend verglichen und beschrieben werden. Dies wird natürlicherweise zu einer allgemeinen (linguistischen) Theorie der Sprache und Sprachverwendung in sozialer Interaktion führen.

3.3. Warum ist eine allgemeine (linguistische) Theorie der Sprache und Sprachverwendung in sozialer Interaktion notwendig?

Die oben skizzierten Forschungen werden zu einer Veränderung des traditionellen Verständnisses von Sprache und Grammatik beitragen, und zwar wenigstens auf folgende Weise:

- (a) Es wird gezeigt, dass Sprachstrukturen als *emergente* Strukturen in der Interaktion und aus ihr heraus entstehen.
- (b) Sprachstrukturen der 'Rede-in-der-Interaktion' werden als flexible und anpassungsfähige Konstruktionsmittel oder -verfahren rekonstruiert, die der lokalen und situativen Regelung von sequenzieller Interaktion in Echtzeit dienen sollen.
- (c) Es wird gezeigt, dass linguistische Kategorien und Einheiten interaktional hergestellt werden.
- (d) Sprachstrukturen und interaktionale Organisation werden in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit untersucht: Sprachstrukturen haben einen Einfluss auf die Strategien der Interaktionsorganisation und Strategien der Interaktionsorganisation wiederum hängen von den sprachstrukturellen Mitteln der jeweiligen Sprache ab.
- (e) Es wird gezeigt, dass die Interpretation von 'Funktionen' und 'interaktionalen Bedeutungen' von Äußerungen als Handlungen in der Interaktion durch den Einsatz bestimmter Sprachpraktiken innerhalb eines bestimmten sequenziellen interaktionalen Kontextes konstituiert wird.

Eine interaktional linguistische Methodologie bringt eine radikale Neu-Betrachtung von Konzepten wie Kompetenz und Performanz mit sich. Anstatt Sprache als ein abstraktes System vorgegebener Einzelelemente, die zu Sätzen kombiniert und dann in der Sprache realisiert werden, zu betrachten, deuten interaktional linguistische Forschungsergebnisse darauf hin, dass Sprachformen und -strukturen eher auf eine situative, kontextgebundene Weise als aktiv (re-)produziert und den Erfordernissen der gegebenen Interaktion lokal angepaßt betrachtet werden sollten. In diesem Sinne können sie so verstanden werden, dass sie natürlich während ihres Gebrauchs entstehen.

In der neueren Literatur der hier dargestellten Forschungsrichtung finden sich u.a. die folgenden Bemerkungen zur 'Grammatik', die sich erheblich von den Aussagen unterscheiden, die andere Linguisten über Grammatik machen: Schegloff, Ochs und Thompson (1996) betrachten Grammatik als 'inhärent interaktional'. Die Aufsätze ihres Bandes sind unter den Überschriften (1) "Grammar organizes social interaction"; (2) "Social interaction organises grammar" und (3) "Grammar is a mode of interaction" (1996:33ff.) zusammengefaßt. Schegloff definiert Grammatik als "the – or one – basic organization for the turn constructional unit" (Schegloff 1996:55). Er schreibt: "From the point of view of the organization of talk-in-interaction, one of the main jobs grammar or syntax does is to provide potential construction or recognition guides for the realization of possible completion points of TCUs, and potentially of turns" (1996:87). Fox, Hayashi und Jasperson sprechen von Syntax als einer 'Aktivität' und von 'syntaktischen Praktiken' (Fox, Hayashi und Jasperson 1996:191). Syntax wird beschrieben als "her-

meneutic for interpretation" und Interaktion wird betrachtet als "the occasion for interpretation" (227). Sie schreiben, Sprachen "consist of different syntactic (or even phonological) practices for managing those [i.e. interactional: MS/EC-K] pressures" (Fox, Hayashi und Jasperson 1996:187). An anderer Stelle heißt es: "Syntax is the knowledge speakers use to understand the relationships among elements in a temporally sequential string" (Fox und Jasperson 1995:124).⁸ Die interaktionale Aufgabe der Reparatur ist so sehr mit Interaktion verbunden, dass auch sie Teil der Syntax sein muss: "Syntax must thus be thoroughly organized by the always-tentative nature of temporal interpretation [...] There is a constraint on repair, that it not destroy syntactic information. There is a constraint on syntax, that it be repairable: that is, syntax cannot license structures which are not amenable to repair, or that are cognitively difficult to repair" (Fox und Jasperson 1995:125f.). Auer (1996:59) betrachtet Syntax als einen Kontextualisierungshinweis für u.a. Sprecherwechsel. Auch Couper-Kuhlen und Selting (erscheint) weisen auf die Relevanz von Sprachstrukturen als Ressourcen und auf ihre interaktionale Beschaffenheit hin: "syntax, just like prosody and semantics, is a resource we rely on as shared knowledge in the speech community and that can be 'distributed' across speakers in collaborative productions" (Couper-Kuhlen und Selting erscheint).

In der Konzeption von 'interaktionaler Linguistik', die wir hier vorstellen, werden Funktionen von Sprache und Sprachstrukturen im Hinblick auf die Organisation von Aufgaben und Sequenzen, wie sie in der Konversationsanalyse beschrieben werden, untersucht. 'Funktion' wird so im Hinblick auf die folgenden Aufgaben für die Organisation von sozialer Interaktion beschrieben:

- Konstruktion von Turnkonstruktionseinheiten bzw. redebeitragsbildenden Einheiten
- Beitragsbeendigung und die Organisation des Sprecherwechsels
- Konstruktion von Sequenzen
- Signalisieren und Organisation von Referenz, Fokus, Kohärenz und Themenorganisation
- Organisation von Reparaturen
- Konstruktion von Aktivitäten oder Handlungen in einer Konversation
- Konstruktion von Genres und größeren Einheiten ('big packages'), Interaktionsstile (siehe auch Linell 1998: Kap. 11-12)
- interaktionale Konstruktion von kontextuellen Rahmen (*Frames*), d.h. alltägliche oder institutionelle Kontexte, usw. (siehe ebd.)

⁸ Die sich hier in den Begriffen andeutende Problematik des Verhältnisses zwischen Interaktion und Kognition, speziell (situativer, lokaler) Emergenz sprachlicher Strukturen und (kognitivem) Wissen bzw. schemaorientierter Produktion und Planung sprachlicher Strukturen und Handlungen kann im Rahmen dieses Beitrages natürlich nicht geklärt werden. Fragen wie die nach der Relevanz kognitiver Konzepte und ihres Zusammenhangs mit interaktivem Handeln, nach dem Verhältnis von Emergenz und Schemaorientierung beim sprachlichen Handeln usw. sind zentrale zukünftige Forschungsfelder einer interaktionalen Linguistik. (Diesen Hinweis verdanken wir Arnulf Deppermann.)

Eine allgemeine und interaktionale linguistische Theorie von Sprache und Sprachgebrauch ist auch notwendig, um die zu stark vereinfachenden Theorien über die Funktion von Sprache in der herkömmlichen Linguistik zu überwinden.⁹ Es bedarf einer empirisch fundierten, allgemeinen Theorie über Sprache und Sprachgebrauch in der sozialen Interaktion und es muß beständig nachgewiesen werden, dass diese Konzeption rein kognitivistischen Theorien überlegen ist.

4. Zusammenfassung: Ziele der 'interaktionalen Linguistik'

Die interaktionale Linguistik nimmt eine interdisziplinäre und sprachübergreifende Perspektive auf Sprache ein.

Its goal is a better understanding of how languages are shaped by interaction and how interactional practices are molded through specific languages. It treats speech as an ongoing or emergent product in a social semiotic event and language as providing one set of resources for the accomplishment of goals or tasks within this event (Couper-Kuhlen/Selting, erscheint).

Es gibt jedoch einen kleinen Unterschied zwischen konversationsanalytischer und interaktional linguistischer Forschung. Die folgenden Zitate sollen die Ziele der Konversationsanalyse illustrieren:

CA is only marginally interested in language as such; its actual object of study is the interactional organization of social activities (Hutchby und Wooffitt 1998:14).

There are [...] clear differences between linguistic and CA conceptualizations. For linguists, the ultimate interest seems to lie in explicating the structures and functions of linguistic forms, while CA is interested in the actions that these forms are used to perform. The ultimate goal, then, is to analyse 'action-in-interaction', for which analysing talk-in-interaction is an excellent means (ten Have 1999:198).

Im Gegensatz dazu ist interaktionale Linguistik sprachwissenschaftlicher orientiert, d.h. sie befasst sich mit Sprachstrukturen und deren Funktionen in natürlicher Interaktion; sie erklärt, wie diese Strukturen geformt sind und weshalb sie so geformt sind. Das heißt auch, dass eines ihrer Ziele die Rekonstruktion und Analyse der Praktiken und Verfahren ist, die Interaktionspartner – über die Positionierung innerhalb der Sequenz hinausgehend – als Ressource verwenden, um konversationelle Bedeutungen inferierbar zu machen.

Die interaktionale Linguistik hat also ihren eigenen Fokus. Dieser liegt auf der Analyse und Erklärung von Sprachstrukturen sowie deren Funktion als Ressourcen von geordneter sozialer Interaktion. Doch sind interaktionale Linguisten stark auf die Kooperation und Hilfe von Konversationsanalytikern angewiesen. Forschung im Rahmen einer interaktionalen Linguistik muss, wie Schegloff (1998:253ff.) es verlangt, wahrhaft interdisziplinär sein: Interaktionale Linguisten müssen sowohl gut ausgebildete Linguisten als auch gut ausgebildete Konversationsanalytiker sein.

Doch obwohl Linguisten ihren eigenen Fokus brauchen, muss unserer Meinung nach keine Grenze zwischen diesen beiden Ansätzen gezogen werden. Stattdessen

⁹ In der deutschsprachigen Linguistik ist beispielsweise Bühlers Organonmodell immer noch ein üblicher Ausgangspunkt. Andere Linguisten entwickeln rein theoretische Konzeptionen von Funktion.

könnte man die interaktionale Linguistik als den interdisziplinären Bereich betrachten, in dem sich Linguisten und Konversationsanalytiker begegnen. Abgesehen davon sind beide Bereiche Teile größerer Disziplinen, die verschiedene weitere Perspektiven einnehmen: Linguisten, die sich mit interaktionaler Linguistik befassen, beschäftigen sich auch mit linguistischen Gebieten im engeren Sinne, wie z.B. Phonetik/Phonologie, Morphologie, Syntax, Semantik usw. Konversationsanalytiker befassen sich außer mit der Sprache in der sozialen Interaktion auch mit der ethnomethodologischen Rekonstruktion 'makro'-soziologischer Phänomene der sozialen Ordnung, die mit alltäglichen und institutionellen Praktiken in der Interaktion (re)produziert wird. Nichtsdestotrotz hängt die Frage, inwieweit wir linguistische und soziale bzw. soziologische Kategorien – oder auch verbale und nichtverbale Hinweise – mit in die interaktionslinguistische Beschreibung aufnehmen müssen, von der jeweiligen Aufgabenstellung ab, und *nicht* von der Grenzziehung zwischen den einzelnen Disziplinen.

5. Literatur

- Auer, Peter (1996): On the prosody and syntax of turn-continuations. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (eds.), *Prosody in Conversation: Interactional studies*. Cambridge: Cambridge University Press, 57-100.
- Auer, Peter (1999): *Sprachliche Interaktion. Eine Einführung anhand von 22 Klassikern*. Tübingen: Niemeyer.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth (1996): Intonation and clause combining in discourse: The case of "because". In: *Pragmatics* 6/3, 389-426.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (erscheint): *Introducing Interactional Linguistics*. In: Selting, Margret / Couper-Kuhlen, Elizabeth (eds.): *Studies in Interactional Linguistics*. Amsterdam: Benjamins.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (eds.) (1996): *Prosody in conversation. Interactional studies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Deppermann, Arnulf (1999): *Gespräche analysieren. Eine Einführung in konversationsanalytische Methoden*. Opladen: Leske + Budrich.
- Ford, Cecilia E. (1993): *Grammar in Interaction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ford, Cecilia E. / Mori, Junko (1994): Causal markers in Japanese and English conversations: A cross-linguistic study of interactional grammar. In: *Pragmatics* 4, 31-61.
- Ford, Cecilia E. / Thompson, Sandra A. (1996): Interactional units in conversation: syntactic, intonational, and pragmatic resources for the management of turns. In: Ochs, Elinor / Schlegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra A. (eds.), *Interaction and Grammar*. Cambridge: Cambridge University Press, 134-184.
- Ford, Cecilia E. / Fox, Barbara A. / Thompson, Sandra A. (1996): Practices in the construction of turns: the 'TCU' revisited. In: *Pragmatics* 6, 427-454.
- Fox, Barbara (1987): *Discourse Structure and Anaphora*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Fox, Barbara A. / Hayashi, M. / and Jaspersen, R. (1996): Resources and repair: A cross-linguistic study of syntax and repair. In: Ochs, Elinor / Schlegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra A. (eds.), *Interaction and Grammar*. Cambridge: Cambridge University Press, 185-237.

- Fox, Barbara A. / Jasperson, R. (1995): A syntactic exploration of repair in English conversation. In: Davis, P. W. (ed.), *Alternative linguistics. Descriptive and theoretical modes*. Amsterdam: Benjamins, 77-134.
- French, Peter / Local, John (1983): Turn-competitive incomings. In: *Journal of Pragmatics* 7, 17-38.
- Goodwin, Charles (1981): *Conversational Organization: Interaction between speakers and hearers*. New York: Academic Press.
- Goodwin, Charles (1995): Sentence construction within interaction. In: Quasthoff, Uta (ed.), *Aspects of Oral Communication*. Berlin: de Gruyter, 198-219.
- Günthner, Susanne (1996): The prosodic contextualization of moral work: An analysis of reproaches in 'why'-formats. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (eds.), *Prosody in Conversation*. Cambridge: Cambridge University Press, 271-302.
- Hayashi, M. (1999): Where grammar and interaction meet: A study of co-participant completion in Japanese conversation. In: *Human Studies* 22, 475-499.
- Hutchby, Ian / Wooffitt, Robin (1998): *Conversation Analysis. Principles, practices and applications*. Cambridge: Polity Press.
- Lerner, G. (1991): On the syntax of sentences-in-progress. In: *Language in Society* 20, 441-458.
- Linell, Per (1998): *Approaching Dialogue. Talk, interaction and contexts in dialogical perspectives*. Amsterdam: Benjamins.
- Local, John (1996): Conversational phonetics: Some aspects of news receipts in everyday talk. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (eds.), *Prosody in Conversation*. Cambridge: Cambridge University Press, 177-230.
- Local, John K. / Kelly, John / Wells, B. (1986): Towards a phonology of conversation: turn-taking in Tyneside English. In: *Journal of Linguistics* 22, 411-437.
- Mori, Junko (1999): *Negotiating Agreement and Disagreement in Japanese: Connective expressions and turn construction*. Amsterdam: Benjamins.
- Ochs, Elinor / Schegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra A. (eds.) (1996): *Interaction and Grammar*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Psthas, George (1995): *Conversation Analysis. The study of talk-in-interaction*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Schegloff, Emanuel A. (1996): Turn organization: One intersection of grammar and interaction. In: Ochs, Elinor / Schegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra A. (eds.), *Interaction and Grammar*. Cambridge: Cambridge University Press, 52-133.
- Schegloff, Emanuel A. (1996a): Confirming allusions: Towards an empirical account of actions. In: *American Journal of Sociology* 102 (1), 161-216.
- Schegloff, Emanuel A. (1998): Reflections on studying prosody in talk-in-interaction. In: *Language and Speech* 41, 235-263.
- Schegloff, Emanuel A. / Ochs, Elinor / Thompson, Sandra A. (1996): Introduction. In: Ochs, Elinor / Schegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra A. (eds.), *Interaction and Grammar*. Cambridge: Cambridge University Press, 1-51.
- Selting, Margret (1995): Der 'mögliche Satz' als interaktive relevante syntaktische Kategorie. In: *Linguistische Berichte* 158, 298-325.
- Selting, Margret (1996): On the interplay of syntax and prosody in the constitution of turn-constructive units and turns in conversation. In: *Pragmatics* 6(3), 357-388.

- Selting, Margret (1996a): Prosody as an activity-type distinctive cue in conversation: the case of so-called 'astonished' questions in repair. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (eds.), *Prosody in Conversation. Interactional studies*. Cambridge: Cambridge University Press, 231-270.
- Selting, Margret (1998): TCUs and TRPs: The construction of units in conversational talk. In: *InLiSt. Interaction and Linguistic Structures 4*, Fachgruppe Sprachwissenschaft, Universität Konstanz.
- Selting, Margret / Couper-Kuhlen, Elizabeth (Hg) (erscheint): *Studies in Interactional Linguistics. Studies in Discourse and Grammar*. Amsterdam: Benjamins.
- Tanaka, Hiroko (1999): *Turn-taking in Japanese Conversation: A study in grammar and interaction*. Amsterdam: Benjamins.
- Tanaka, Hiroko (2000): Turn-projection in Japanese talk-in-interaction. In: *Research on Language and Social Interaction 33*(1).
- ten Have, Paul (1999): *Doing Conversation Analysis. A practical guide*. London: Sage.
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel / Jefferson, Gail (1974): A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. In: *Language 50*, 696-735.
- Uhmann, Susanne (erscheint): Some arguments for the relevance of syntax to self-repair in everyday German conversation. In: Selting, Margret and Couper-Kuhlen, Elizabeth (eds.), *Studies in Interactional Linguistics*. Amsterdam: Benjamins.
- Wells, Bill / Macfarlane, S. (1998): Prosody as an Interactional Resource: Turn-projection and Overlap. In: *Language and Speech 41*, 265-294.

Prof. Margret Selting
Universität Potsdam
Institut für Germanistik
Postfach 601553
14415 Potsdam
selting@rz.uni-potsdam.de

Prof. Elizabeth Couper-Kuhlen
Universität Konstanz
Sprachwissenschaft (Anglistik)
Universität Konstanz
Postfach 5560
78434 Konstanz
elizabeth.couper@uni-konstanz.de

Veröffentlicht am 5.3.2001

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.